

# Carl von Clausewitz : relevant auch im 21. Jahrhundert

Autor(en): [s.n.]

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Soldat : die führende Militärzeitschrift der Schweiz**

Band (Jahr): **91 (2016)**

Heft 10

PDF erstellt am: **08.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-737886>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

# Carl von Clausewitz: Relevant auch im 21. Jahrhundert

Am 9. September 2016 referierte Professor Lennart Souchon in der Sektion Schweiz der Clausewitz-Gesellschaft über die Relevanz Carl von Clausewitzens für eine Strategie im 21. Jahrhundert. Es war – in Zürich – ein Hochgenuss, vom deutschen Gelehrten zu lernen.

Eingeführt von Oberst i GSt Walter Steiner, dem initiativen, kompetenten Präsidenten der Schweizer Sektion, begann Professor Souchon mit einer pessimistischen Note: «Die Erkenntnisse des preussischen Kriegphilosophen Carl von Clausewitz im 21. Jahrhundert als Wegweisung für strategisches Denken zu präsentieren, erscheint zum Scheitern verurteilt.»

## Vorrang des Pragmatischen

Diese realistische Einschätzung untermauerte Lennart Souchon mit folgenden Feststellungen:

- «Theoretische Grundlagen und eine Methodik der Herangehensweise zur Lösung strategischer Herausforderungen finden bei politischen Entscheidungsträgern und in den Streitkräften wenig Interesse.»
- «In der heutigen Sicherheitspolitik haben pragmatische Lösungen Vorrang vor dem langfristig zweckmässigen Handeln. Beispiele sind die Flüchtlingskrise, der islamische Terrorismus, die Kriege in Syrien und Libyen und das Transatlantische Freihandelsabkommen TTIP.»
- «Es gibt in Deutschland keine strategische Kultur sicherheitspolitischer Entscheidungsfindung. Aus meiner Sicht ist der politische Wille, dieses zu ändern, bisher nicht erkennbar.»

## Der Kampf der Kulturen

Professor Souchon warf die Schlüsselfrage auf: «Wie kann man das Interesse der Politik und der Streitkräfte wecken – orientiert an den Clausewitz-Erkenntnissen –, strategisch zu denken und zu handeln? Gibt es eine Form der Präsentation von Strategietheorie, die bei der Politikberatung Gehör findet?»

An dieser Stelle brachte Lennart Souchon den amerikanischen Politikwissenschaftler Samuel Huntington ins Spiel. Dem Harvard-Professor Huntington sei es mit seinem Buch *Clash of Civilizations*,



Professor Lennart Souchon am 9. September 2016 im Hotel Schweizerhof, Zürich.

Kampf der Kulturen, gelungen, eine öffentliche Diskussion bis hinein in die politischen Entscheidungsebenen anzustossen. Sein Werk sei eine Erzählung.

Goethe fordere, «dass bei jeder Erzählung die strengste Folge der abzubildenden Gegenstände in Verknüpfung, Steigerung, in der Art von Vorschritt immer so klar und scharf gezeichnet sein müsse, dass der Hörer und Leser notwendig so und nicht anders denken könne».

Dieses Ziel habe Huntington mit seinem Werk weitgehend erreicht.

## PowerPoint-Präsentationen...

Wenn heutzutage über den preussischen Militärphilosophen Carl von Clausewitz (1780–1831) und sein Theoriegebäude

geredet werde, so geschehe das üblicherweise mit einer Aufzählung der Erkenntnisse, visuell unterstützt mit PowerPoint-Präsentationen.

Diese Darstellung seiner Wesensmerkmale – gefüllt mit philosophischen Begriffen und geordnet in stringenter Logik – fordere jeden aufmerksamen Zuhörer bis aufs Äusserste.

## ...erreichen das Ziel selten

Das Ziel, die Clausewitz-Theorie so zu präsentieren, «dass der Hörer und Leser notwendig so und nicht anders denken könne», werde selten erreicht. Folglich lasse man es am besten gleich ganz sein.

Diese harte Kritik richte sich – so Souchon – nicht nur an die Adresse politischer

Stiftungen, sondern auch an Gesellschafter, die tagespolitisch populäre Ereignisse thematisierten, aber die theoretischen Grundelemente des strategischen Denkens ausser Acht liessen.

### Fesselnde Grundlage

Wie kann man sich dem Freiherrn Carl von Clausewitz erzählerisch nähern? Souchon verglich die Person und den Werdegang von Clausewitz im Vergleich zu den berühmten Zeitgenossen Goethe und Napoleon.

Es werde offensichtlich, dass der preussische Offizier Clausewitz in grosser Zurückgezogenheit – ehrgeizig, hoch intelligent und mit Blick auf die gesamte Theorie der Strategie – seine tiefgreifenden Studien und weitreichenden Erkenntnisse in seinem Werk *Vom Kriege* formulierte, das erst nach seinem Tod veröffentlicht wird.

*Vom Kriege* sei eine fesselnde Grundlage für das Studium der Strategie, die jedem Entscheidungsträger der Gegenwart eine Grammatik des Denkens anbiete.

### Wunderliche Dreifaltigkeit

Clausewitz habe mit seiner *Wunderlichen Dreifaltigkeit* die Wesensmerkmale von Kriegen:

- blinder Naturtrieb,
- politisches Werkzeug
- und das Spiel der Wahrscheinlichkeiten und Zufälle

in einem dreidimensionalen Raum des strategischen Denkens definiert, in dem sich der Krieg schwebend bewegt.

Mit seiner Zweck-Ziel-Mittel-Relation und dem Mass der Mittel zwingt er den Strategen, methodisch zu beurteilen, ob ein Krieg sinnvoll sei und welche Mittel zum Erreichen der vorgegebenen politischen



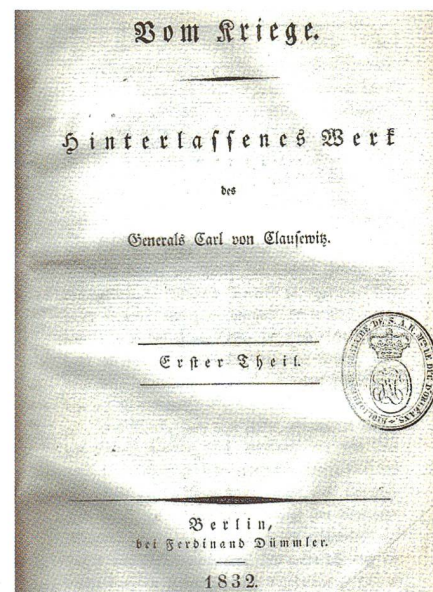
Der preussische Militärphilosoph Freiherr Carl von Clausewitz (1780–1831).

Zwecke erforderlich seien. Das Spiel der Wahrscheinlichkeiten und Zufälle stelle grosse Anforderungen an die moralische Grösse der politischen und militärischen Entscheidungsträger.

Diese methodische Herangehensweise gewinne in hybriden Kriegsformen oder gegen terroristische Gegner besondere Bedeutung, weil sie weg von den eingefahrenen Gleisen militärischer Logik alle Einflussfaktoren hybrider Kriege auffange und berücksichtige.

### So und nicht anders

Professor Souchon nahm dann noch einmal Samuel Huntingtons Werk *Clash of Civilizations* auf. In seinem packenden Vortrag kam er zum Schluss: «Die Aufgabe besteht – ähnlich wie Huntington mit seinem



Originalausgabe des Clausewitz-Buches *Vom Kriege* aus dem Jahr 1832.

*Kampf der Kulturen* – darin, eine Erzählung zu schreiben, in der Grundlagen des strategischen Denkens und Handelns so klar und scharf gezeichnet werden, dass der Hörer und Leser notwendig so und nicht anders denken kann.»

### Intensive Diskussion

Nach dem mit lang anhaltendem Applaus aufgenommenen Vortrag stellte sich Professor Souchon der Diskussion.

Der Zürcher Publizist Bruno Lezzi warf die Frage nach dem Verhältnis von Clausewitz und dem Schriftsteller Ernst Jünger auf. Souchon: «Gewiss hat Jünger Clausewitz gelesen. Ernst Jünger war ein Hort der Rationalität. Das Entscheidende ist, die Rationalität des Gegners in seiner Rationalität zu erfassen.»

## Die Sektion Schweiz

Dr. Igor Perrig: «Die Gründung der Sektion Schweiz entstand im Kreis ehemaliger Stabsmitarbeiter von Generalstabschef KKdt Dr. Arthur Liener. So stammten der erste Präsident, Oberst i GSt Dr. Roland Beck, und der Geschäftsführer, Major Dr. Igor Perrig, aus Lieners persönlichem Stab. Die Mitglieder wurden ständig sorgfältig erweitert. Dabei wurde bewusst ein langsames Wachstum gewählt.»

Derzeit besteht der Vorstand aus dem Präsidenten, Oberst i GSt Walter Steiner; dem Geschäftsführer, Oberstlt Dr. Igor Perrig; und dem Quästor, Oberst i GSt Matthias Kuster.

## Lennart Souchon – Kapitän zur See und Professor

Zum Lebenslauf von Lennart Souchon schreibt der Mittler-Verlag:

Prof. Dr. Lennart Souchon, Kapitän zur See. Ausgewählte Lebensstationen: Marineoffizier der Crew IV/62. Seefahrt auf Schnellbooten und Zerstörern. Ab 1971 Studium *Naval Postgraduate School*, Monterey, California/USA, Abschluss: PhD. 1975 Mitglied *International Institute for Strategic Studies*, London. 1979–81 Ausbildung zum Offizier im General-/Admiralstabsdienst der Bundeswehr.

Ab 1981 Mitglied Clausewitz-Gesellschaft, seit 1985 Vorstand oder Beirat. 1986 Stv. Kommandeur Marineschule

Mürwik. 1992 Studienleiter Internationale Politik, Bundesakademie für Sicherheitspolitik. 1992 bis 2004 Leiter der Deutsch-Polnischen Offizierseminare. Seit 1993 Lehrbeauftragter an der Universität Potsdam, Wirtschafts- und Sozialwissenschaftliche Fakultät.

1999 Leiter Fachbereich Sicherheitspolitik und Strategie und Gründungsleiter des Internationalen Clausewitz-Zentrums an der Führungsakademie. 2003 Ernennung zum Professor vom Rektor der Universität Potsdam. 2010 Gründungsleiter des Clausewitz Netzwerks für Strategische Studien.

### Parlamentsarmee

Souchon definiert die Bundeswehr als Parlamentsarmee. Dies habe den Nachteil, dass ein Parlament keine komplexen Entscheidungsgrundlagen und Entschiede erarbeite.

Und viele Politiker sagten: «Mit der Bundeswehr gewinne ich keine Wahl.»

### Kohl und Naumann

Souchon hob General Naumann hervor: Als Oberstleutnant musste Naumann bei Kohl vortragen. Kohl befahl Naumann: «Definieren Sie das in zwei Sätzen.»

Naumann reüssierte. Kohl sagte: «Der wird Generalinspekteur» – was später prompt eintrat.

### Auswendig lernen

Von der Woroschilow-Akademie in Russland berichtete Souchon: «Dort lernen Ein-Stern-Generäle, die einmal vier Sterne wollen, ganze Clausewitz-Kapitel wortwörtlich auswendig.»

Dies gibt ihnen Begriffsicherheit, Sicherheit als Merkmal jeder Theorie.»

### Kohl und Altenburg

Bundeskanzler Kohl musste von der Aufstellung der Pershing-Raketen überzeugt werden. Er gab General Altenburg vier Stunden Zeit: «Fassen Sie das nach den Regeln der Rationalität zusammen.»

Gesagt, getan, Altenburg liefert; und Kohl stimmt der Stationierung zu.



Professor Souchon, Kapitän zur See; Oberst i Gst Steiner, Präsident Sektion Schweiz.

Entsetzt ist Professor Souchon über der Liederlichkeit, mit der in Deutschland weitreichende Entschiede übers Knie gebrochen werden. Als abschreckende Beispiele nannte er:

- die Aussetzung der Wehrpflicht unter dem Verteidigungsminister zu Guttenberg im Februar 2011;
- die Abschaltung der Kernkraftwerke unter der Herrschaft der Kanzlerin Merkel im Jahr 2011.

#### Trotz Beratern versagt Politik

Igor Perrig warf – an die Adresse von Professor Souchon – die kritische Frage in die Runde: «Aus Ihren Äusserungen spricht das Versagen der Politik. Trotz Hunderten von Beratern versagt die Politik. Woher rührt das?»

Souchon zweifelt daran, dass Heerscharen von Beratern die Politik besser machen. Als Beispiel nannte er Präsident Obamas brüskten Schwenk 2012 – hin zum Pazifik, weg von Europa: «So eröffnete er

dem Russen Putin Freiräume – die dieser prompt nutzte, siehe Krim, siehe Ostukraine, siehe Syrien.»

#### «Ran, druff, drüber» – nein!

Andererseits warnte Souchon davor, die Handlungen zu einfach zu gestalten. Der preussische Generalmajor von Lützwow wurde gefragt, warum er alle Schlachten gewinne. Von Lützwow antwortete: «Ran, druff, drüber.» Aber so einfach gehe es heute nicht mehr.

Matthias Kuster bat den Gast um dessen Definition von *Strategie*. Souchon: «Der Theoretiker von Bülow glaubte, Strategie gehe so weit, wie eine Kanone zu seiner Zeit schiessen konnte: rund 3 Kilometer. Falsch! Strategie hat mit dem Handeln in Konflikten zu tun. Das oberste Ziel ist es, einen Kriegsplan zu schreiben. Und zwar vom Ende des Krieges her – gesamtheitlich. Keine Strategie war es, 2003 Bagdad zu erobern – und nicht zu wissen, wie das Land wieder aufzubauen war.» fo.



Gespannte Aufmerksamkeit auch während der Diskussion.



Intensive Anteilnahme und Reflexion.